

KÄRNTNER LEHRER

Stimme

Verlagspostamt Klagenfurt, Österreichische Post AG/Sponsoring Post GZ 02Z033421 S

Schlagfertigkeitstrainerin

Ilona Gross

**Schlagfertig.
Überzeugend.
Treffsicher.**

In allen Lebenslagen.



WIENER
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP



Pädagogische Tagung – 16. Juni 2007
CONGRESS CENTER VILLACH

Verlag
Mohorjeva
Hermagoras

www.hermagoras.at
www.mohorjeva.at

Die Hermagoras-Buchhandlung
freut sich auf ihren Besuch.

Viktringer Ring 26, 9020

Kriegsroman

Ferdinand Skuk

Der Heimat treu

SS-Sturmmann Georg Berger kämpft freiwillig als Soldat in den weißrussischen Sümpfen. Für die heldenhafte Rettung seiner Kameraden erhält er das Eiserner Kreuz.

Zu Hause soll er den väterlichen Bauernhof übernehmen, da sein Bruder zu den Partisanen übergelaufen ist.

Die SS interessiert sich für ihn. Georg erfährt von seiner Abstammung und entdeckt die Geheimnisse seines Vaters und schließlich auch den richtigen Weg und die große, wahre Liebe.

Liebe, Heimat – also ein Heimatroman?

Vielleicht. Jedenfalls spannend wie kaum ein ähnliches Werk. Ein sensationell gelungenes Erstlingswerk.

268 Seiten, € 19,90

ISBN 978-3-7086-0310-0



UNIVERSITÄTSSTRASSE
MOBIL 0676/844 584 444
10.- OKTOBER-STRASSE



*Dadurch, dass wir Unnötiges
hinnehmen und Mögliches leugnen,
können wir genauso leicht in die Irre gehen
wie dadurch, dass wir Notwendiges leugnen
und Unmögliches ersehen.*

Seneca



Hermann Pansi:

Von Landtagsbeschlüssen, Rechnungshofberichten und der Verwendung untauglicher Mittel

Der Kärntner Landtag hat am 15. 3. 2007 u. a. die Senkung der Klassenschülerhöchstzahl auf 25 beschlossen. Bemerkenswert ist, dass diesem von uns schon lange geforderten notwendigen ersten Schritt alle Landtagsparteien mit Ausnahme der Landeshauptmannfraktion ihre Zustimmung gegeben haben. Ich bin neugierig, wie die BZÖ-Abgeordneten aus dem Pflichtschullehrerbereich (Frau BSI Mag. Johanna Trodt !!) und Frau Mag. Helga Knicek) auf diesbezügliche unangenehme Fragen reagieren und ihr Glaubwürdigkeits- und Kompetenzproblem bekämpfen werden.

Der nicht mitgetragene Beschluss ist bei weitem nicht der einzige Inkompetenzbeweis des BZÖ. Ich verweise auf die von Eigenlob tiefende, aber realitätsferne Bildungskonferenz in Pörtlach, von der außer dem hervorragenden Buffet wohl kaum etwas in Erinnerung bleiben dürfte. Die angekündigte Fortsetzung dieser Art von „Bildungsveranstaltungen“ erfüllt den Tatbestand der gefährlichen Drohung. Ich verweise weiters auf die aufdringliche Ankündigungs- und Eventpolitik, die – begleitet von BZÖ-ähnlichen und mit Steuergeldern finanzierten Plakaten und Foldern – eine Hinwendung zu den jungen Leuten vorgaukelt, aber letztlich nur ein Mittel der Stimmenmaximierung ist.

Wer in Reden den Verfassungsgerichtshof als Saftladen bezeichnet und der Justizministerin empfiehlt, einen Elektriker zu holen, um zu überprüfen, welche Sicherung bei ihr durchgebrannt ist, muss sich auch als LH gefallen lassen, ein unsäglicher Populist zu sein, der unter Missachtung der Meinung Andersdenkender alles tut, um sein Machtbedürfnis zu stillen. Man erkennt die Absicht und ist verstimmt.

☆☆☆☆☆☆

„Erhebliche Defizite bei der Erfüllung von Kernaufgaben“ ortet der Rechnungshof (RH) in einem Wahrnehmungsbericht bei der Schulaufsicht. Sie „ist nicht in der Lage, ihre Aufgaben effizient wahrzunehmen“, heißt es da unter anderem.

Das klare „Nicht-Genügend“ will nun die Schulaufsicht unter Federführung des LSI mit untauglichen Mitteln ausbessern. Die Gesprächskultur wird verstärkt durch eine Erhebungsunkultur ersetzt, in der fälschlichen Meinung, dass sich dadurch etwas zum Positiven verändert (Personalentwicklungsplan, Unterrichtsbeobachtung . . .). Das Gegenteil ist der Fall: Durch überbordende Bürokratie, verbunden mit einer Befragungsmanie, macht sich unter SchulleiterInnen und LehrerInnen berechtigter Frust breit. Die Angst davor, ausschließlich nur „bestens durchleuchtet“ zu werden, ist permanent vorhanden und tatsächlich aufgrund der letzten Leiterkonferenzen mit dem LSI nicht unbegründet.

Statt auf dem sinnlosen Ausfüllen von diversen Excel-Dateien herumzureiten, sollte die Schulaufsicht auf die laufende Erörterung der Fragen nach dem Wozu setzen. Das macht die Dinge zwar wesentlich schwieriger und setzt Kompetenz voraus, man darf aber zumindest damit rechnen (und das trifft sich mit den Erkenntnissen aller Forschungen über Burn-out bei Lehrpersonen), dass Menschen mit gut beantworteten Sinn-Fragen auch bei hoher Belastung gesünder alt werden.

☆☆☆☆☆☆

Der Zentralausschuss hat permanent seine Gesprächsbereitschaft für ergebnisorientierte und konstruktive Mitarbeit bekundet. Die traurige Tatsache, dass dieses Angebot seitens des LSI bisher nicht ernsthaft wahrgenommen wird, liegt wohl an seinem ambivalenten Verhältnis zu Interessenvertretungen. Ich darf daran erinnern, dass er einer Partei angehört, dessen Chef im Jahr 2001 die widerrechtliche Umsiedlung des Zentralausschusses unter Polizeiaufsicht durchführen ließ.

Dass es auch anders geht, zeigt die durchaus produktive und respektvolle Zusammenarbeit mit der provisorischen Leiterin der Bildungsabteilung beim Amt der Kärntner Landesregierung (Stichwort: Personalreserven-Erlass für 2006/07).

Bildung ist ein Menschenrecht!

Im April 2000 in Dakar haben sich 185 Regierungen verpflichtet, bis 2015 **Bildung für ALLE** zu realisieren. Die „Global Action Week“ ist eine von mehreren Aktivitäten, die von der Global Campaign for Education (GCE) organisiert wird, mit der Absicht, die Öffentlichkeit zu mobilisieren, um so Druck auf die Regierungen auszuüben, damit qualitativ hochwertige **Bildung für ALLE** frei zugänglich wird.

Das diesjährige internationale Motto der „Global Action Week“, die vom **23. bis 27. April 2007** stattfand, lautete:

Bildung ist ein Menschenrecht!

Die Welt wird das Ziel „Bildung für alle“ nur mit einer ausreichenden Zahl hoch motivierter und gut ausgebildeter LehrerInnen erreichen können. Deswegen fordern wir:

- Schulden erlassen und Entwicklungshilfe erhöhen, um armen Ländern größere Ausgaben im Bildungsbereich zu ermöglichen.
- Entwicklungsländer bei Reformen im Bildungswesen unterstützen.
- Vergabekriterien für Entwicklungshilfegelder ändern, so dass verstärkt LehrerInnen-Gehälter finanziert werden können.

Die Situation im eigenen Land darf nicht vergessen werden!

Auch in Österreich versucht die Wirtschaft, auf die Schule, das Bildungssystem Einfluss zu nehmen. Und die Medien, die ja u. a. von Inseraten der Wirtschaft abhängig sind, spielen mit. Die Beamtenschaft wird als langsamer und schwerfälliger Apparat kritisiert, die Lehrerschaft als faul und überprivilegiert (Ferien) hingestellt, die Gewerkschaft als rückschrittlich und jeglichen Fortschritt verhindernd kritisiert.

Diese Strategie ist klar und deutlich: Das allgemeine Vertrauen in die öffentliche Verwaltung, in das öffentliche Bildungswesen soll erschüttert und damit Einsparungen in diesem Bereich gerechtfertigt werden. So wird ein Teufelskreis installiert, der sich immer weiterdreht, denn aus der permanenten Unterfinanzierung ergeben sich – trotz enormer Anstrengungen der BeamtInnen oder der Lehrenden – Qualitätseinbußen. So wird neuerlich das Vertrauen in das öffentliche Schulsystem gemindert und der Widerstand gegen weitere Einsparungen in der Öffentlichkeit minimiert.

Die Liberalisierung wird vorangetrieben, damit später dann eine reibungslose Privatisierung stattfinden kann. Aber sowohl **Liberalisierung** wie auch **Privatisierung** gehen immer auf Kosten der

- Beschäftigten: niedrige Löhne (= weniger Steuereinnahmen für den Staat!), schnelles Arbeitstempo (negative gesundheitliche Auswirkungen), sinkende Sozialleistungen, Entlassungen
- Arbeitssicherheit: weniger Personal und geringere Wartungstätigkeiten bedeuten höheres Risiko (z. B. Zugunfälle in Großbritannien, Stromabschaltungen in Kalifornien . . .)
- Versorgungssicherheit: abgelegene Gebiete werden nicht mehr versorgt (siehe Schließungen von Postfilialen, Buslinien, Schulen etc.)
- Qualität: Wenn das Ziel heißt, die Schule muss Profit abwerfen, kann weder die pädagogische noch die fachliche Qualität verbessert werden. Auch vermehrte Tests steigern keineswegs die Qualität. Bestes Beispiel ist hier wieder England: Dort wurden in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts die LehrerInnen durch leistungsabhängigen Lohn derart unter Druck gesetzt, dass 40 % innerhalb der ersten drei Dienstjahre ihren Job an den Nagel hängten – in deren Ausbildung der Staat investiert hatte.

Die sozialdemokratischen GewerkschafterInnen setzen sich dafür ein, dass das öffentliche Bildungssystem in Österreich weiterhin qualitativ hochwertige Bildung für ALLE anbieten kann.

Helfen Sie mit, damit Bildung ein öffentliches Gut bleibt und nicht zur Ware wird, die sich – wie im Mittelalter – nur Privilegierte leisten können.

Bildung ist . . .
ein Menschenrecht
ein öffentliches Gut
keine Ware
nicht Dienerin der Ökonomie
nicht teilbar
sozialer Friede!



Pädagogische Tagung

SLÖ-Kärnten

16. Juni 2007

Nie wieder sprachlos!



WIENER STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

CONGRESS-CENTER-VILLACH CONGRESS-CENTER-VILLACH

Programm

09:00 Uhr

Eröffnung - Grußadressen
Bgm. Helmut Manzenreiter
LHStv. Dr. Gaby Schanig
SLÖ-Vors. BSI Reinhard Dumser

10:15 - 12:15 Uhr

Hauptreferat:
ILONA GROSS
Schlagfertig. Überzeugend.
Treffsicher. In allen Lebenslagen.

09:40 Uhr

Musikalische Umrahmung
MHS Kötschach-Mauthen

12:30 Uhr

3. Alpe-Adria-Motorradtour

Während der Tagung
kostenlose Kinderbetreuung

Ilona Gross: Konstruktive Schlagfertigkeit in der Gesprächsführung

**Schlagfertig.
Überzeugend.
Treffsicher.
In allen Lebenslagen.**

Ausschnitte aus einem Interview mit Ilona Gross, Management-Kommunikationstrainerin und geschäftsführende Gesellschafterin der Beredemeier by Partners GmbH

Frau Gross, was ist „Schlagfertigkeit“?

Ilona Gross

Schlagfertigkeit ist das unmittelbare, sprachliche Reagieren auf unvorhergesehene Situationen. Oder: Schlagfertigkeit ist das, was einem sonst erst auf dem Nachhauseweg einfällt. Besonders Winston Churchill wurde ein hohes Maß an Schlagfertigkeit nachgesagt, was ihn zu einem beliebten, wenngleich auch gefürchteten Interviewpartner und öffentlichen Redner machte. Berühmt geworden ist seine Tischkonversation mit Lady Astor, die ihm gegenüber äußerte: „Wenn ich Ihre Frau wäre, würde ich Ihnen Gift geben.“ Darauf soll der britische Staatsmann geantwortet haben: „Wenn ich Ihr Mann wäre, würde ich es nehmen.“

Kann man Schlagfertigkeit trainieren?

Ilona Gross

Ja. Verbale „Schlagtechniken“ lassen sich erlernen, eine Begabung zur Schlagfertigkeit ist förderlich. Entscheidend ist: Schlagfertige Menschen wenden – ob bewusst oder unbewusst – bestimmte Gesprächsmuster an. Wenn Sie einmal diese Muster erkannt und

professionell erlernt und trainiert haben, sind Sie unerwarteten Situationen nicht mehr hilflos ausgesetzt. Sie wenden dann gezielt die richtige Technik an und hebeln so jeden Angreifer aus.

Ihre sprachliche Kompetenz – und dazu gehört auch die passende Reaktion zur richtigen Zeit – führt Sie maßgeblich zum persönlichen Erfolg. Trainieren Sie Schlagfertigkeit wie eine Sportart. Das Trainieren und Ausüben einer Sportart bedarf bestimmter Techniken und Methoden. Übungen müssen Sie immer wieder wiederholen, bis sie sitzen. Genauso funktioniert Schlagfertigkeit. Schlagfertigkeit ist erlernbar und trainierbar.

Wann wende ich Schlagfertigkeit an?

Ilona Gross

Bevor Sie in Gespräche einsteigen und Schlagfertigkeit anwenden, machen Sie sich zunächst einmal klar, welche Eigenposition Sie beziehen. Klassische Gesprächsvorbereitung über eine klare Zieldefinition und Gesprächsstrategie. Wer sich gezielt vorbereitet, hat den „Sieg“ schon so gut wie in der Tasche. Das Risiko, auf dem Weg dorthin angegriffen zu werden, ist von vornherein deutlich verringert.

Reflektieren Sie vor Ihrem Gespräch: Wer sind meine Gesprächspartner, welche Motive haben Sie? Wie lautet das Gesprächsziel und welche Kernbotschaft setze ich ab? Die Vorbereitung ist Ihre Gesprächsstrategie, der Weg dorthin – unter der Berücksichtigung der Faktoren Gesprächspartner, Gesprächsziel, Gesprächsverlauf – Ihre Taktik. Wie Sie es sagen – die Gesprächsetikette. Die Begriffe Strategie und Taktik bezeichnen

das geplante Handeln und das geschickte Nutzen der gegebenen Lage. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind bewährte Schlagfertigkeitstechniken, die Sie situativ einsetzen. Im Sport bezeichnet Taktik ein System von Handlungsplänen und Entscheidungsalternativen, das unter begrenzter Zielvorstellung einen kurzfristigen Handlungszusammenhang so zu regeln gestattet, dass ein optimaler sportlicher Erfolg gegenüber dem Gegner möglich wird.

Taktisches Verhalten bedarf der Entscheidungsalternativen, um zufälligen oder vom Gegner verursachten Abweichungen vom erwarteten Wettkampfergebnis erfolgreich zu begegnen. Zum taktischen Verhalten gehört ferner die Fähigkeit, das eigene Wettkampfkonzzept gegen das des Gegners durchzusetzen, dabei die eigenen Handlungspläne zu verschleiern, berechenbare Risiken einzugehen und den Erfolg unter dem Primat des Gesamtziels sicherzustellen.

Der Begriff Strategie bezeichnet ein längerfristig ausgerichtetes, planvolles Anstreben einer vorteilhaften Lage oder eines Ziels.

Treten in einem Gespräch unerwartete Situationen auf – beispielsweise verbale Attacken oder kritische Fragen –, gilt für die konstruktive Schlagfertigkeit: angemessen reagieren. Angemessenheit bedeutet, sich auf die Gesprächspartner, das avisierte Gesprächsziel und den gegenwärtigen Gesprächsverlauf eingestellt zu haben und im richtigen Moment die richtigen Worte zu wählen. Für eine erstklassige Antwort gibt es keine zweite Chance.

Dann wieder nachgeben, während Sie die Gesprächsführung trotzdem beibehalten. Sonst provozieren Sie einen wiederholten Angriff. Druck erzeugt Gegendruck. Eine



Grundregel aus dem Reitsport: „Annehmen, nachgeben“. Wer sein Pferd permanent unter unangemessenem Druck hält, muss sich nicht wundern, wenn es irgendwann durchgeht. Gespür für die Angemessenheit der Sprache in unterschiedlichen Gesprächssituationen kommt mit der Zeit von selbst.

Welche Techniken empfehlen Sie, wenn jemand Sie verbal attackiert?

Ilona Gross

Alle Techniken, die Konfrontationen konstruktiv beenden, sei es auf der sachlichen, der emotionalen oder der Meta-Ebene. Schlagfertigkeit bedeutet Konfrontationsbeendigung, die Formel lautet: „Touch – Turn – Talk“.

„Touch“: kurz auf das Gesagte eingehen, „Turn“: Wechsel zu einem anderen Thema oder zurück zum Ursprungsthema, dabei den Blickkontakt abwenden und einem anderen Gesprächspartner zuwenden, „Talk“: Thema vertiefen.

Bewerten Sie dabei die Aussage Ihres Gegenübers: „Da haben Sie einen falschen Eindruck, Fakt ist“ – und weiter: „zurück zu unserem Thema“.

Oder, bei härterer Gangart: „Was soll das? – Das haben Sie doch nicht nötig. Kommen Sie zurück auf die Sachebene, nur so ist sichergestellt, dass wir eine angenehme Gesprächsatmosphäre beibehalten.“

Eine Technik, die sehr wirksam ist und zudem Spaß macht, ist die Bumerang-Technik mittels Adressierung. Ein Bumerang kehrt bei Profis zum Werfenden zurück. In diesem Fall trifft die böse Bemerkung denjenigen, der diese abgesetzt hat. Beispiel: „Na, so schwer zu verstehen ist das doch nicht.“ – „Schön, Herr Müller, dann haben Sie die erste Stufe schon erreicht.“

Wie reagiert man auf unangenehme Fragen?

Ilona Gross

Antworten Sie nicht sofort auf jede Frage. Und das ist schwer, da wir schon als Kinder lernen, dass und wie wir Fragen zu beantworten haben. „Frage nicht, antworte!“ – Eine alte Regel, die in kritischen Gesprächssituationen häufig in Sprachlosigkeit mündet. Fragen oder Aussagen von kritischen oder unfairen Gesprächspartnern aufzunehmen und zu beantworten heißt, diese zu legitimieren. Stattdessen: Bewerten und nutzen Sie die Fragen Ihres Gegenübers, um Botschaft zu bringen.

Beispiel: „Wie erklären Sie das schlechte Image Ihres Unternehmens?“ – Ihre Antwort: „Da haben Sie einen falschen Eindruck. Unser Image ist sehr gut. Fakt ist, wir haben in den vergangenen Jahren die Marktführerschaft erfolgreich übernommen“ – und dann bringen Sie Ihre Botschaft.

Haben Sie einen abschließenden Tipp für uns?

Ilona Gross

Schaffen Sie von vornherein eine positive Gesprächsatmosphäre. Legen Sie sich gute Antworten auf wichtige Fragen und kritische Argumentationen zurecht. Formulieren Sie prägnant und aktiv. Sprechen Sie betont und behalten Sie die Gesprächsführungsebene im Auge. Dazu setzen Sie positiv unterstreichende Signale wie Körpersprache, Mimik und Gestik richtig ein.

TEILNEHMERSTIMMEN:

„Um es auf den Punkt zu bringen: Frau Gross lebt das, was sie ihren Teilnehmern vermittelt: Kontaktstärke, Kompetenz und Überzeugungskraft“.

„Ihr professionelles und sehr sympathisches Auftreten hat wirklichen Vorbildcharakter“.

„Motivierende Herangehensweise bei konsequenter Provokation unter positiver Einbindung aller Teilnehmenden.“



BREDEMEIER BY PARTNERS
Stellen Sie sich & Maß: Dr. Britta Schneider

Bücher, CDs etc. werden im Foyer des Congress Centers Villach angeboten.





Musikalische Umrahmung der diesjährigen Tagung:

Musikhauptschule Kötschach-Mauthen

Mit den beiden Schwerpunkten **MUSIK** und **ITALIENISCH** hat die **MHS Kötschach-Mauthen** (16 Klassen – 375 Schüler – 43 Lehrer) ein klares Schulprofil.

Die Musikklassen 3m und 4m werden mit ihren Lehrern Michael Lexer und Edi Wassermann die Eröffnung der **Pädagogischen Tagung 2007** gestalten. Das musikalische Programm reicht vom Kärntnerlied über das Volkslied hin bis zum Popsong.

SchülerInnen der 2abc-Klassen präsentieren unter der Regie von Koll. Renate Katschnig den Schwerpunkt Italienisch.

Im Schwerpunkt Musik haben die SchülerInnen pro Woche 6 Stunden Musikerziehung. In diesen Einheiten wird nicht nur gesungen und musiziert, sondern es werden auch musiktheoretische und geschichtliche Kenntnisse nähergebracht.

Eine Stunde steht zum Erlernen eines Instruments zur Verfügung.

Unser Schulangebot: Klavier, Gitarre, Keyboard, Querflöte und Blockflöte, Klarinette und Akkordeon.

Großer Wert wird auch auf die Kooperation mit der örtlichen Musikschule gelegt.

In jeder Schulstufe werden 3 sogenannte Musiktage durchgeführt, in denen gemeinsam gesungen, musiziert und getanzt wird. In dieser intensiven Zeit werden auch jene Programme erarbeitet, die bei Elternabenden, Schulfeiern, kirchlichen und weltlichen Veranstaltungen aufgeführt werden.

Edi Wassermann, Michael Lexer und Claudia Cisorio-Pichler sind die engagierten Lehrer im Schwerpunkt Musik und werden von Roswitha Rieger und Harald

Kreuzberger im Instrumentalbereich unterstützt.

Das gemeinsame musikalische Erlebnis und Erleben steht aber an oberster Stelle unserer pädagogischen Zielsetzung.

Landes- und Bundesmeistertitel im Schulschach sowie die Auszeichnung zur bewegungsfreundlichsten Schule 2005 (Kärntner Schulsportlöwe) sind weitere wichtige Bestandteile einer ganzheitlichen Ausbildung.

Walter Köstl, Schulleiter



3. Alpe-Adria-Motorradtour



Streckenlänge:
ca. 200 km

Der Sozialdemokratische Lehrerverein und die Fraktion Sozialdemokratischer GewerkschafterInnen lädt aus Anlass der Pädagogischen Tagung alle motorradbegeisterten LehrerInnen zur 3. Alpe-Adria-Motorradtour ein. Das Treffen wird freundlicherweise vom ARBO Klagenfurt mitorganisiert.

Treffpunkt: 6. 6. 2007
9 Uhr

Congress Center Villach

Parkplatz direkt vor dem Kongresshaus

9 Uhr bis 12:15 Uhr

Pädagogische Tagung

12:30 Uhr

Abfahrt vor dem Congress Center Villach

13:30 Uhr

Mittagessen in Ratece auf Einladung der Gewerkschaft

18:00 Uhr

Abschluss – Buschenschank „Zum Peter“ in Fürnitz

Anmeldungen sind unter der Telefonnummer
050 536 30609 bis 6. 6. 2007 möglich.

Organisator: Hermann Dielacher
Tourbegleiter: Hermann Dielacher, Ing. Klaus Steiner
ARBO: Herr Thomas Possarnig



Aus dem Referat von Prof. Dr. Anton Strittmatter

(Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle für Lehrerfortbildung, Biel Schweiz)

Besser auf den Wozu-Fragen herumreiten als auf toten Pferden

A. Die Schlüsselrolle Schulleitung

Im ganzen Schulsteuerungs- bzw. Schulentwicklungsgefüge kommt der Schulleitung eine zunehmend wichtige Bedeutung zu. Deshalb sei ein Blick auf dieses Thema geworfen. Getreu unserer leitenden Wozu-Frage wähle ich dafür einen phänomenologisch-funktionalen Zugang. Man wird gleich begreifen, was dieser etwas fremde Ausdruck bedeutet.

B. Die phänomenologische Betrachtung: Acht Schulleitungskulturen

Man kann Schulleitung gesetzlich und reglementarisch definieren, Leitbilder von Schulautonomie und Schulleitung in die Welt setzen und die amtliche Schulleitungsdoktrin in Aus- und Weiterbildung unter die Leute zu bringen versuchen. Dies alles wird nicht ohne Wirkung sein, kann aber die Schulen nicht daran hindern, ihre eigene Schulleitungskultur zu haben, zu verteidigen oder weiter zu entwickeln. Was da genau passiert, ist rationaler Beeinflussung nur bedingt zugänglich. Schulen haben ihre Traditionen, ihre Geschichte und vor allem ihre konkreten Personen-Dynamiken – und sind Kinder des Zeitgeistes.

1. Die Konsumistische Dienstboten-Kultur (helv.: „Gango-Modell“)

Das Kollegium hat unter gütiger Mithilfe eines dafür bereiten und geeigneten Kollegen/einer dafür geeigneten Kollegin eine Servicestelle eingerichtet. Hier wird nicht geführt, sondern primär serviert. (Dafür gibt es in der Führungs-Literatur ja auch entsprechende Legitimationen vom Typ „Führen ist Dienen“) Die Schulleitung ist dafür da, Bestellungen des Kollegiums und der Behörden auszuführen. Ihre Akzeptanz beziehungsweise Beliebtheit hängt vom Ausmaß und der Geschmeidigkeit des Ausführens von Bestellungen ab. Das auch „Butler“- oder „Dienstmagd“-Modell genannte Schulleitungskonzept liegt vor allem dort nahe, wo die Schulleitung unter misslichen Umständen und gegen Teile des Kollegiums eingesetzt wurde und sich die Akzeptanz durch servile Dienstleistungen glaubt erwerben zu müssen.

Dieses Modell findet sich recht häufig an Schweizer Volksschulen ohne Schulleitungstradition.

2. Die paronale/matonale Kultur (Modell „Guter Hirte“)

An dieser Schule wird „Familie“ gespielt. Die Schulleitung spielt Vater oder Mutter, die Lehrerschaft die mehr oder weniger braven Kinder. Die Schulleitungsmacht ergibt sich aus den Versorgungsleistungen oder der Schulleitung, aus der Garantie von Sicherheit, aus der geschickten pädagogischen Handhabung von Gunst und Sanktionen. Dieses Modell ist typisch für Pionierphasen einer Schule oder nach starken Beziehungskrisen, welche die Sehnsucht nach familiärer Sicherheit geweckt haben. Die Patron-Kultur findet sich häufig auch an Privatschulen.

3. Die Guru-Kultur

Der Schulleiter/die Schulleiterin weist Guru-Attribute auf: hat außerordentliche Fachkompetenz (zumindest zugeschrieben), vertritt charismatisch eine Mission, weist Oberlehrer-Qualitäten auf oder hatte sich mal in einer kritischen Situation einen heldenhaften und unsterblichen Verdienst erworben. Man vertraut dem oder der Guru, weil er/sie den Weg weist und weist und für Probleme probate Rezepte bereithält. Auch dieses Modell ist typisch für Pionierphasen oder in der Phase nach einer erlebten Krise und Hilflosigkeit sowie für ideologisch geprägte Privatschulen.

4. Die monarchistische Individualanarchie-Kultur

Diese Art von Schulleitungsinszenierung findet sich häufig in Ländern mit einer monarchistischen Vergangenheit, soweit diese in der Volksseele und in der Verwaltungsbürokratie – etwa in Form von Ordensverleihungen und Hofrat-Titeln – noch weiterlebt. Sie kann nicht selten in Österreich, in Frankreich, in Italien und in Teilen der Westschweiz (dort zwar ohne Ordensbrimborium) beobachtet werden. Der entscheidende Unterschied zur christlichen Kultur: Es herrscht nicht der Vater-/Mutter-Kind-Gehorsamsvertrag, sondern ein eher schlitzohriges

Untertanenspiel. Der monarchistische *contrat social* zwischen Lehrerschaft und Schulleitung lautet nämlich: „Der Herr Direktor/die Frau Direktor darf nach außen Sonnenkönig oder Sissi spielen und bekommt auch regelmäßig die geforderte Ration Hofknickse – solange er oder sie uns in Ruhe lässt, uns in unseren Kernaufgaben nicht dreinredet und auch sonst – neben den gelegentlichen Beuge-Übungen – von uns nichts verlangt.“ Diese Schulleitungskultur ist organisationsgeschichtlich ziemlich resistent wegen ihrer offensichtlichen Individualvorteile – zumindest für die erwachsenen MitspielerInnen.

5. Die Bürokratie-Kultur

An dieser Schule gibt es fast keine offenen Fragen und Dilemmasituationen mehr. Alles ist wohl geregelt. Die Sammlung von Reglementen, Weisungen, Grundsätzen und Protokollbeschlüssen füllt Ordner. Und tritt trotzdem wieder mal ein neues Problem auf, ist dies eine willkommene Gelegenheit, auch diese Regelungslücke noch zu schließen. Die Bürokratie-Schule hat einen Qualitätsstandard und eine Prozessbeschreibung für die Entfernung von Wandschmierereien. Und die Krönung dieser Schulkultur bildet häufig die ISO- oder EFQM-Zertifizierung. Geführt wird mit dem Führungs- und Organisationshandbuch. Es herrscht ein Gefühl der Wohlordnung, der reglementarischen Geborgenheit und Verlässlichkeit. Und wenn niemand mehr was tut, was nicht reglementarisch vorgesehen ist, oder wenn bei der regeltreuen Anwendung der Paragraphen zuweilen Unsinn herauskommt, zahlt man gerne diesen Preis für den allgemeinen Sicherheits- und Vertrauensgewinn. Diese Kultur findet sich häufig als so genannte Organisations- oder Bürokratiephase nach einer Periode chaotischer Pionierkultur. Sie entspricht dann der tiefen Sehnsucht nach Berechenbarkeit und Ordnung.

6. Die Basisdemokratie-Kultur

Zuerst die Paradies-Version: An der Basisdemokratie-Schule herrscht ein durchwegs großes Engagement dank hoher Partizipation. Alle fühlen sich in ihren

Außerungen sehr frei und fördern mit ihrem Wissen und ihrer Phantasie das Gelingen der Schule und tragfähiger, nachhaltig umgesetzter Lösungen. Die Lehrerschaft bietet damit den Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern und der umliegenden Bevölkerung ein Modell demokratischer Lebens- und Arbeitsformen. Sie schafft so das Fundament für eine freiheitliche und sozial gerechte Gesellschaft. Die Schulleitung folgt dem Primus-inter-Pares-Modell und hat als Kernauftrag die Moderation der basisdemokratischen Prozesse. Bekanntlich endet das Paradies. Die Situation nach dem Apfelbiss sieht dann so aus: An der Basisdemokratie-Schule dauern die häufigen Sitzungen bis gegen Mitternacht und halten keine Beschlüsse länger als eine Woche. Chaotische, genannt „dynamische“ Konferenzen, Konflikte und endloses Debattieren bilden das Lebenselixier der Lehrerinnen und Lehrer dieser Schule und schaffen überdies ein elitäres, tugendhaftes Grundgefühl als letzte Bastion von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. An größeren Schulen hat man sich dafür eine Vielfalt von Strukturen gegeben – Stufenteams, Fachkonvente, pädagogische Zirkel und die Personalvertretung. Falls es an der Basisdemokratie-Schule so etwas wie Schulleitung gibt, ist sie logischerweise am ehesten bei der Personalvertretung zu verorten. Die amtliche Schulleitung hat den Auftrag, die basisdemokratischen Strukturen zu ermöglichen und zu schützen und diesen die administrativen Hemmschuhe vom Hals zu arbeiten.

7. Die gewerblich-industrielle Mitarbeiter-Gehorsams-Kultur

In der Schweiz findet sich vor allem an Berufsschulen eine für Außenstehende oft erstaunliche Form von „Professionalität“, welche zwar weit weg vom Basisdemokratie-Modell, aber auch nicht identisch mit patronalen oder Guru-Modellen ist. Die Lehrerinnen und Lehrer dieser Schule verstehen sich als angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, geben Vorschläge und Anweisungen „der Chefetage“ zunächst mal eine Chance. Man ist hier da, um gegen gutes Geld einen guten Unterricht zu machen; die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, ist Chefsache. „Die werden sich wohl was überlegt haben dabei.“ Das Kollegium wird kritisch aktiv, wenn die Dinge wirklich falsch gelaufen sind. Sich vorsorglich Sorgen zu machen und Verdächtigungen zu pflegen ist nicht produktiv. Man ist bereit, Macht zu delegieren. Organisations- und Personalführungsmodelle aus der Privatwirtschaft (z. B. Mitarbeitergespräche mit Zielvereinbarungen) werden für selbstverständlich gehalten. Und wenn sie nichts bringen, kann man sie – wie in den Wirt-

schaftsbetrieben – ja auch schlau leer laufen lassen. Und hat sich damit – gemäß dem ökonomischen Prinzip – unnötige Debattier- und Widerstandsenergie gespart.

8. Die reife, funktionale

Machtteilungs-Kultur

Der Titel verrät es: hier kommt die Lösungs-ideologie. In der Tat sehe ich als Alternative zu den geschilderten Kulturen und ihren Nachteilen nur dieses achte Modell, welches ich „reife, funktionale Machtteilungs-Kultur“ nenne.

„Machtteilung“ ist im Sinne des englischen „to share“ – und nicht als „divide“ – zu verstehen. Dieses Bild steht also in krassem Gegensatz zu den oft kolportierten Beschwörungen der „unteilbaren Verantwortung“. Ich vertrete hier die Auffassung, dass gerade die Verteilung, die Verbreitung, das gemeinsame Hüten von Verantwortung zumindest für den Organisationstypus Schule notwendig ist. Denn wir



haben es bei Schulen mit einer Organisation zu tun, welche aus lauter formell gleich und hoch qualifizierten (Lehr-)Personen besteht, die täglich vor ihren Schulklassen zu einer Vielzahl von autonomen Entscheidungen aufgerufen sind, für welche wiederum sehr wenige technologische Standards zur Verfügung stehen. Der Auftrag kommt überdies nicht vom „Chef“ vor Ort, sondern vom staatlichen Lehrplan. Und gerade dessen getreue Umsetzung erfordert eine ständige Anpassung an die sehr unterschiedlichen und wechselnden Voraussetzungen der Schulklassen. Solche Professionals dürfen und müssen nicht gleich geführt werden wie kleine Bürolisten oder Handwerker, denen ein fachlich höher qualifizierter „Meister“ täglich mehrmals zu sagen

hat, was sie gerade und wie zu tun haben. Diese in ihrem Kernauftrag unterrichtenden, notwendigerweise recht autonomen Lehrpersonen dürfen in Frage der Schulorganisation und Schulentwicklung nicht plötzlich wie Hilfsarbeiter behandelt werden, sondern müssen auch in diesen Fragen ihre Professionalität einbringen und respektiert wissen.

„Funktionale“ Machtteilung meint, dass die vielleicht naheliegende Folgerung aus dem Machtteilungs-Postulat gerade nicht ein Verzicht auf Führung ist. Vielmehr ist gefordert, die verschiedenen anfallenden Aufgaben (Funktionen) nüchtern zu analysieren und dann – beispielsweise in der Art eines Funktionendiagramms oder eines Schulführungsstatuts – zu entscheiden, bei welchen Geschäften

- ein basisdemokratischer Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozess unabdingbar ist;
- die Schulleitung zwar abschließend entscheiden soll, aber vorher Konsultationen durchführen muss;
- die Bearbeitung an einen gemeinsam mandatierten Ausschuss oder eine beauftragte Einzelperson delegiert werden soll;
- die einzelne Lehrperson verantwortlich selbst entscheidet;
- Mehrheitsentscheide, Konsenszwang, Sperrminoritäten oder Schiedsentscheide der Schulleitung oder anderer Instanzen die Entscheidungsprozesse charakterisieren
- und welche Kommunikations- und fachlichen Bearbeitungs-Grundsätze von den Akteuren dabei jeweils zu beachten sind.

„Reife“, funktionale Machtteilungs-Kultur macht deutlich, dass solche Schulleitung reifen muss bzw. einen hohen sozialen Reifegrad aller Beteiligten erfordert. Es ist eben ein Zeichen von Reife, wenn Macht geteilt werden kann, wenn überhaupt „Macht“ (dieses Pfiu-Wort aller 68er) offen verhandelbar geworden ist, wenn Vertrauen geschenkt werden kann, wenn Spielregeln nicht mehr als Vergewaltigung und Einschränkung der konsumistisch verstandenen Individualfreiheit (welche eigentlich nur die egoistische Beliebigkeit meint) empfunden wird, sondern als gewollter Kompromiss zwischen notwendigen individuellen Gestaltungsräumen, Erfordernissen der Gemeinschaft bzw. einer kohärenten Pädagogik sowie kräfteschonender Effizienz der Arbeiterledigung und Auftrags Erfüllung.

C. Jede Schule hat die momentan passende Schulleitung

Was ich nun im achten Modell als Ideal – besser: als Vision oder Entwicklungshori-

zont – hingestellt habe, soll die anderen geschilderten Schulleitungskulturen nicht verteufeln. Denn sie haben, ich betone das nochmals, ihre jeweils guten Gründe, welche in der geschichtlich-biografischen Situation der Schule und in der aktuellen Personen-Konstellation begründet sind. In allen skizzierten Kulturen kann wenigstens kurzzeitig eine hohe Schulqualität erzielt werden – so lange wie alle Akteure diese jeweilige Inszenierung so wollen und gut spielen wollen. Vieles deutet aber darauf hin, dass die vorher genannten sieben Schulleitungskulturen auf Dauer nicht schulgerecht sind und ihre ungewollten negativen Nebenwirkungen dann zu groß werden. Und ein Problem kriegen alle diese Schulen spätestens dann, wenn nicht alle Akteure mehr im selben Stück sind bzw. so mitspielen wollen. Dann bleibt wirklich nur entweder der Wechsel in die nächste passende Kultur mit deren Nebenwirkungen oder aber – irgendwann, wenn die Reife genügend vorangetrieben ist – in die Aushandlungskultur der funktionalen Machtteilung. Denn diese ist am ehesten in der Lage, auf den Wandel von Ansprüchen an die Schule und auf die Heterogenität eines Kollegiums gut zu antworten.

D. Der Schlussappell: Besser auf den Wozu-Fragen herumreiten als auf toten Pferden
Damit sind wir am Schluss unseres Rund-

gangs durch die Schulentwicklungslandschaft. Wir haben zwar nur einige wenige, aber Schlüsselstellen besucht, und es ist hoffentlich dabei deutlich geworden, welche Mächtigkeit es haben kann, bei allen Wegverzweigungen konsequent und insistierend auf der Wozu-Frage herumzureiten.

Auf etwas herumreiten hat meist keinen allzu guten Klang. Die Schulpolitik lässt aber leider nur die Wahl zwischen zwei Arten von Herumreiten:

Michael Fullen, der kanadische Altmeister der Schulentwicklung, hat darauf hingewiesen, dass es in der Schulentwicklung eine lange Tradition des Reitens toter Pferde gibt.

Eine alte Reiterregel lautet: If your horse dies, saddle down! (Wenn das Pferd stirbt, auf dem du sitzt, steig ab!) Die moderne Schulpolitik, Schulleitung und Schulentwicklung glaube, sagt Fullen, sich nicht an diese altmodische Reiterregel halten zu müssen, sondern habe inzwischen für das Reiten toter Pferde wirksame Rezepte gefunden, beispielsweise die folgenden zehn:

- Kauf dir eine größere Peitsche, verlange einen größeren Sattel und neues Zaumzeug.
- Lass andere Reiter probieren.
- Verlängere die Reittouren und setze Meilensteine.
- Reite mit dem toten Pferd an einen anderen Ort.

- Sage dir und anderen ständig vor: „Wir haben das Pferd immer so geritten.“
- Bilde einen Ausschuss für eine Studie über „Das Reiten toter Pferde vor 20 Jahren und heute“.
- Veranstage Exkursionen zu Orten, die mehr Erfahrung mit dem Reiten toter Pferde haben.
- Organisiere eine pädagogische Konferenz über das Reiten toter Pferde.
- Verlange zusätzliche Werteinheiten, damit du mehr Zeit in das Reiten toter Pferde investieren kannst.
- Lass dich für das Reiten toter Pferde zertifizieren.

Man muss gestehen, dass man angesichts dieser Alternativen eher auf die zweite Art des Herumreitens setzt – eben auf das permanente Fragen nach dem Wozu. Das macht die Dinge zwar anstrengend, man darf aber zumindest mit einem doppelten Lohn rechnen:

- Es werden Ihnen weniger Pferde unter dem Hintern wegsterben und Sie mitreißen.
- Und das trifft sich gut mit den Erkenntnissen aller Forschungen über Burn-out bei Lehrpersonen. Die sagen nämlich übereinstimmend, dass Menschen mit gut beantworteten Sinn-Fragen auch bei hoher Belastung gesünder alt werden ...

SPORT & FUN

Sie suchen für Ihre Schulreisen ein besonderes Angebot? Dann würden wir uns freuen, Ihnen mit unserer langjährigen Erfahrung in der Organisation von Schulreisen und Sportwochen zur Seite stehen zu dürfen:

- **Exklusiv:** Unsere **Schulsportwochen in Umag**
Unterbringung direkt am Meer / mit Tennis, Surfen, Segeln und Mountainbiken
- **Abwechslungsreich:** Unsere **Österreich-Rundfahrten**
Die perfekte Kombination aus Sport und Kultur / auch mit Rad möglich
- **Beeindruckend:** Unsere **Städtereisen**
Toskana, Prag, Brüssel, Paris, London u.v.m.

Kontaktieren Sie uns für ein unverbindliches Angebot:

Carinthian Bus 9020 Klagenfurt · Völkermarkter Str. 90
Tel. 0463 / 326 880 · office@carinthian.biz
www.carinthian.biz

Bacher-Reisen
9545 Radenthein · Millstätter Str. 45
Tel. 04246 / 3072-0 · office@bacher-reisen.at
www.bacher-reisen.at

BACHER-REISEN



Solidarität versus Intoleranz

„Eine(e) gute(r) LehrerIn wird in den Ferien krank!“

So hieß es stets landauf und landab, wo das Erreichen der Lernziele und die „Selbstbeschädigung“ oberste Priorität hatten. Wenn dann wirklich einmal eine Lehrkraft aufgrund eines Krankenstandes oder eines Pfegetages ausfiel, erhoffte man in den Lehrerzimmern die Absenz für einen längeren Zeitraum, um bezahlte Supplierstunden lukrieren zu können.

Heutzutage, einige Ressourcenkürzungen später, stürzen fehlende LehrerInnen so manche Schule in atmosphärische Turbulenzen.

LeiterInnen kämpfen mit der Erstellung des Dienstplanes, LehrerInnen mit der Erfüllung desselben.

Was ist passiert?

Die Jahresnorm hat sich nicht verändert. Die Qualität der Arbeitsleistung sehr wohl. Die Intensität jedes Arbeitsschrittes ist zu spüren.

Die Mangelbewirtschaftung will außerdem dokumentiert werden. Was? Sie ist schon wieder krank? Was? Er hat sich schon wieder einen Pfegetag genommen? Ich bin scheinbar der Blöde,

schleppe ich mich doch trotz Verkühlung noch immer in die Schule!

Statt dem Rat: „Bitte, kurier dich aus!“, erntet der fehlende Kollege heute kontrollierendes Hinterfragen der Erkrankung. **Die Stechuhr für die Inanspruchnahme sozialer Rechte läuft!**

Es ist ein schmaler Grat, wenn man für sich meint, über die Solidarität der KollegInnen befinden zu können. Verhält sich jener Kollege, der schon wieder einen Pfegetag nimmt, unsolidarisch oder jene, die die Pflegebedürftigkeit eines nahen Anverwandten in Frage stellen?

Wollen wir uns Toleranz gegenüber physisch schwächeren und daher öfter erkrankten KollegInnen noch leisten? Bis zum 60. Lebensjahr hätte ich gesundheitlich

sicherlich durchgehalten. Ob ich es bis zur Pensionierung mit 65 schaffe, weiß ich nicht.

Wird man mir dann gegenüber Rücksicht walten lassen?

Solidarität unter KollegInnen ist jene Ressource, die kein Politiker, kein Dienstgeber kürzen kann.

Alle diese Fragen werden immer wieder gestellt. Wenn wir uns ersparen wollen, dass sich LehrerInnen gegenseitig mit Stechuhr und Abwesenheitsdokumentationen verfolgen, muss die Beantwortung auf einem anderen Grundgedanken als heute aufbauen.



Der Auftrag, den Dienstbetrieb aufrechtzuerhalten, darf nicht mehr die Maxime des Lehrerlebens, sondern lediglich Leitlinie sein, die durch die solidarische Obsorge unter KollegInnen, mit seinen Lebenskräften für mehr als 40 Dienstjahre Haus zu halten, ergänzt werden muss.

Die Obsorge des Dienstgebers wurde dem Neo-

liberalismus geopfert: Jede Supplierstunde bedroht den Dienstpostenplan und erbringt somit weitere Einschränkungen im pädagogischen Alltag. Dieser aberwitzigen Intoleranz können wir LehrerInnen und LeiterInnen nur eines entgegensetzen:

Unsere gegenseitige Solidarität, und zwar dann, wenn wir selbst krank sind oder man uns zu Hause braucht. Das bringt zwar keine Stunde Entlastung im Ressourcensbereich, aber eine Unmenge an Zeit aufgrund verhinderter Unstimmigkeiten.

Im Wissen um den Wert dieser Solidarität sollte auch niemand von uns versucht sein, sie ungerechtfertigterweise in Anspruch zu nehmen. Die Personalvertretung ist beim Ringen der Solidarität gegen die Intoleranz ein verlässlicher Partner.



Die Gesellschaft fordert immer mehr, gibt aber immer weniger!



Die Bundesministerin und ihre MitarbeiterInnen

Ein prominenter Name taucht im Kabinett der neuen Unterrichtsministerin Claudia Schmied auf. Die SPÖ-Politikerin holt sich den Vorsitzenden des überparteilichen Dachverbands der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen, Kurt Nekula (51), in ihr Ministerium. Der engagierte Elternvertreter, der zuletzt 1,2 Millionen Eltern in Österreich vertreten hat, wird den Bereich „Unterricht und Schule“ leiten. Nekula, Vater zweier Kinder, begann seine berufliche Karriere als Lehrer in einer „Mittelschule“, er war pädagogischer Referent und langjähriges Mitglied des Wiener Stadtschulrats sowie Bundesgeschäftsführer der Österreichischen Kinderfreunde.

Schmieds Kabinettschef wird der Ökonom Peter Wandaller, der zuletzt bei Siemens für strategische Kommunikation zuständig war.

Das endgültige Presseteam der Ministerin für Unterricht und Kunst wird bestehen aus Petra Hafner, bis jetzt Mitarbeiterin von SPÖ-Bildungssprecher Erwin Niederwieser, Niko Pelinka, der den SPÖ-Jugendwahlkampf „Change 06“ leitete, und einer Expertin oder einem Experten für die Kulturagenden.



Einigung bei schulautonomen Tagen

Eltern-, Lehrer- und Schülervertreter haben sich auf einen Kompromiss bei der Neuregelung der umstrittenen schulautonomen Tage geeinigt. Die Chancen auf eine Umsetzung der Einigung stehen gut; Unterrichtsministerin Schmied hatte zuletzt „eine klare Haltung der Schulpartner“ gefordert.

Ab dem Schuljahr 2008/09 sollen zwei Fenstertage einheitlich vom Bundesministerium schulfrei erklärt werden. Die restlichen zwei unterliegen der Autonomie der Schule.

(Anmerkung der Gewerkschaft: Autonome freie Tage sind in die Jahresnorm eingerechnet. Daher stehen diese nach wie vor nicht für Fortbildungszwecke zur Verfügung)

Schule der 10- bis 14-Jährigen: Ankündigungen folgen Taten – Start in Kärnten ab Herbst 2008

Kurz nachdem Unterrichtsministerin Claudia Schmied (SPÖ) für diese Legislaturperiode Schulversuche für eine „gemeinsame Schule der Vielfalt“ für 10- bis 14-Jährige angekündigt hat, startet ab Herbst 2008 in Kärnten ein derartiges Projekt („Kurier“, 22. 4. 2007). Demnach wird ab dem Schuljahr 2008/09 die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen in Klagenfurt und Villach anlaufen, weitere Bezirksstädte – von Wolfsberg über Feldkirchen bis Hermagor – sollen folgen.

Mit SPÖ-dominierten Bundesländern wie Wien verhandelt Schmied laut „Kurier“ ebenfalls. In der steirischen Hauptstadt soll eine Pilotschule entstehen, die größer ist als der Schulverbund Graz-West, zu dem fünf Hauptschulen und ein Gymnasium gehören.

„Ich führe auch vertiefende Gespräche mit dem burgenländischen Landeshauptmann Niessl“, sagte Schmied. In einigen Modellregionen soll eine Form der Gesamtschule erprobt werden, so Schmied.

ÖVP: „Differenziertes System verbessern“(!)

Die ÖVP bremst unterdessen beim Thema „Gesamtschule“. Wissenschaftssprecherin Gertrude Brinek machte in der Tageszeitung „Österreich“ klar, dass die SPÖ nicht mit der Unterstützung der ÖVP rechnen dürfe.

Es gehe darum, „das jetzige differenzierte Schulsystem zu verbessern“. Man solle nicht aus anderen Ländern ein Modell „importieren“, sondern selbst „das beste Modell entwickeln“.

Meinungsmix zur Ganztagsschule



Dr. Alfred Gusenbauer, SPÖ

Die gängige Schulform – die „Halbtagschule“ – hat zu einer schleichenden Privatisierung des Bildungswesens geführt: Wer es sich leisten kann, kriegt Nachhilfe.

Die in Österreich übliche Halbtagschule hat wenig mit der späteren Realität des Lebens zu tun. Eine Ganztagsschule

bietet viel eingehendere Möglichkeiten, individuelle Begabungen zu fördern.

DDr. Erwin Niederwieser, SPÖ-Bildungssprecher

Auch mehr Nachmittagsbetreuung bedeutet einen Fortschritt. Aber warum begnügen wir uns mit der zweitbesten Lösung?

Romana Brait, AKS

Das Märchen von der heilen Familie, die ab Mittag zusammen ist, gibt es ja schon lange nicht mehr. Mir ist außerdem wichtig, dass eine solche Schule auch die sozial Schwächeren stützt, die sich die Nachhilfe weniger leisten können.

Voraussetzung für eine Ganztagsschule ist eine entsprechende pädagogische Ausbildung der Lehrer, eine umfassende Lehrplanreform sowie Unterrichtsmethoden, die eine Alternative zum Frontalunterricht bieten.

Dr. Andreas Schleicher, stellvertretender Leiter OECD-Bildungsstatistiken

Niemand zweifelt mehr daran, dass Kindertageseinrichtungen mit einem klaren Bildungsauftrag einen wesentlichen Beitrag zur Unterstützung früher Bildungsprozesse sowie zum Ausgleich sozial bedingter Defizite leisten können. Klar ist auch, dass der Ausbau eines ganztägigen Bildungsangebotes dazu beitragen kann, unterschiedlichen Lernvoraussetzungen besser gerecht zu werden und damit sowohl das Vermeiden und den rechtzeitigen Abbau von Benachteiligungen auf der einen, aber auch das Finden und Fördern von Begabungen auf der anderen Seite zu stärken.



Waltraud Klasnic, ÖVP

Ich bin für eine Tagesschule. Das ist ein kindgerechter Tagesablauf zwischen Lern- und Erholungsphasen und mit Mittagspause. Das bringt Lebensqualität fürs Kind; ich spreche da auch als Oma. In Studien wie etwa

der Pisa-Studie werden diese Schulformen ausgezeichnet bewertet.

Dr. Bernd Schilcher, ÖVP

Wenn die ÖVP gegen Ganztagsschulen immer die alte

Idylle hochhält, wonach der Nachmittag Familie und Hausübungen gehört, dann gilt das in der Realität nur noch für zwei Tage der Woche, wenn nachmittags kein Unterricht ist, – und für nicht einmal die Hälfte der Familien, weil heute mehr als 50 % beide Eltern berufstätig sind.



Josef Broukal, SPÖ

In Ländern, in denen Kinder den ganzen Tag in der Schule verbringen, spielt die soziale Herkunft der Eltern eine geringere Rolle. Die Schule gleicht dort den geringeren sozialen Status von Vätern und Müttern aus.

Mag. Terezija Stoisits, Grüne

Für die „feinen Leute“ waren ja alle ganztägigen Schulformen in den Privatschulen und auch gleich die Internate nie ein Problem. Nur wenn dieses Modell der breiten Bevölkerung zur Verfügung stehen soll, ist es plötzlich eines.

Renate Schmidt, SPD

Viele Kinder erhalten zu spät eine systematische Förderung, sie weisen Entwicklungsrückstände auf Grund ihrer sozialen Herkunft auf. Nirgendwo sonst entscheidet die Herkunft so sehr wie bei uns über den künftigen Bildungsabschluss. Deshalb ist der Zugang möglichst aller Kinder zu Betreuung mit Qualität so entscheidend.

Dr. Andreas Schnider, ÖVP

Zum sozialen Lernen gehört auch das Verbringen von gemeinsamer Zeit neben dem Unterricht. „Schule muss den Schülern Angebote wie ein gemeinsames Mittagessen, Nachmittagsbetreuung und Nachmittagsgestaltung bereitstellen (Ganztagsschule). Überbordende Nachhilfe im privaten Bereich wäre dadurch unnötig.“

Elisabeth Meixner, ÖVP

Erst durch eine Erprobung in der Praxis stellt sich heraus, ob eine Sache Sinn macht. Vielleicht wäre eine Ganztagschule eine Chance für einige der fast 900 wartenden Pflichtschullehrer.



Mag. Herbert Haupt, BZÖ

Die generelle Ganztagsschule ist das eine und Ganztagschulmodelle ist das andere. Die Nachmittagsshortbetreuung, die Beaufsichtigung der Kinder ist etwas Gutes, überhaupt wenn dort eine kompetente Lernhilfe gegeben wird und hier der Wechsel zwischen Kinderbetreuung, Lernhilfe und Frei-

zeitgestaltung, sinnvoller Freizeitgestaltung, gewährleistet ist.



Mag. Kristina Edlinger-Ploder, ÖVP

Ich habe bei meinen Antrittsinterviews schon gesagt, dass ich ganz konkret darüber nachdenken möchte, wie wir das Betreuungsproblem für berufstätige Eltern auch im Schulbereich weiter lösen werden. Dass die Gedanken in Richtung Ganztagschule gingen, sei für sie „nicht ganz

so ÖVP-fremd“ – vor allem wenn sie an die vielen katholischen Privatschulen denke. Da kann man wahrscheinlich nicht von linker Ideologie sprechen.

Mares Rossmann, BZÖ

Wenn solche Ganztagsangebote auf freiwilliger Basis und leistbar sind, kann man darüber diskutieren.

Ao. Univ.-Prof. Dr. Hermann Frank, Wirtschaftsuniversität Wien

Die PISA-Ergebnisse haben, nach einer achtjährigen Führung des Ministeriums durch BM Gehrler, doch ziemlich eindeutig gezeigt, dass eine konservative Bildungspolitik nicht nur die höchsten Ausbildungskosten verursacht, sondern auch in Bezug auf die Qualität enttäuschend ist.

Aktuelle SLÖ-Informationen, Termine, Veranstaltungsberichte etc. erhalten sie unter

www.kaernten.spo.e.at/sloe

Alle Angelegenheiten betreffend Personalvertretung und Dienstrecht finden sie unter

www.za.ksn.at



Kärnten – Lebenswert für Generationen

„Am liebsten bin ich in der freien Natur und genieße die reine Luft, das saubere Wasser und die herrliche Kärntner Landschaft. Als Umweltreferent tue ich alles, damit unser Land auch für die kommenden Generationen so lebenswert und schön bleibt.“

Herzlichst, Ihr

Landesrat Ing. Reinhart Rohrer

Pressespiegel

Quo usque tandem ...? (Wie lange noch ...?) ... bleiben die Pflichtschullehrer „der letzte Dreck“ im Schulsystem?

Als Roms berühmtester Anwalt habe ich auch Klienten in den Donauprovinzen. Dazu gehören auch politisch sensible und pädagogisch hoch engagierte Schulmeister aus den so genannten Pflichtschulen. In diesen Tagen beklagten sie folgende Umstände: Die Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen auf 25 Kinder erschwerte den Wechsel für viele Kinder in die nächste Wunsch-AHS. Das Unterrichtsministerium kann sich nun eine Auffüllung der Klassen bis 29 SchülerInnen vorstellen.

Im Gegenzug sollen diese AHS-Klassen mehr Geldmittel für Teamlehrer erhalten. In den Jahren zuvor hatte man genau diesen Geldhahn für Begleitlehrerstunden in den Volksschulen und für Teamteaching in den Mittelstufenschulen zugekehrt und gleichzeitig die Klassenschülerhöchstzahl von 30 Kindern ausgenutzt. Die heterogenen zusammengesetzten Pflichtschulklassen und die dafür verantwortlichen PädagogInnen waren den damaligen Provinzverantwortlichen anscheinend weniger wert.

Gleichzeitig erschallten Kassandrarufer einiger Politverantwortlicher, die den Wechsel eines Kindes in eine Hauptschule mit dem Untergang der römischen Zivilisation verglichen. Das damit gezogene Urteil über PflichtschullehrerInnen: Ihr seid RestschulpädagogInnen und könnt didaktisch-methodisch Kindern mit höherem Leistungs-niveau nicht entsprechen.

Im selben Augenblick vermissten meine Klienten den Gegenangriff der Schulbehörden in der Öffentlichkeit, als diese vor den Hauptschulen in Vindobona warnten.

Oder wo war die Richtigstellung, dass es in Vindobona nur mehr Mittelschulen statt Hauptschulen gibt, die Unterricht sowohl dem Realgymnasium- als auch dem Hauptschullehrplan entsprechend anbieten, sofern die Klassenzusammensetzung dies erfordert?

Der Druck auf VolksschullehrerInnen wird sich noch erhöhen, in den 4. Klassen nur mehr AHS-reife Kinder zu produzieren, damit den Eltern wenigstens die Befriedigend-Hürde bei der AHS-Einschreibung erspart bleibt. VolksschullehrerInnen können sich noch so mit modernen Unterrichtsmethoden für ihre Kinder zerreißen, schlussendlich wird nur mehr die Übertrittsquote zählen.

Wiener PflichtschullehrerInnen sind Weltmeister in der Fortbildung. Viele bilden sich jährlich weit über die im Dienstrecht vorgeschriebenen 15 Stunden pro Jahr hinaus fort. In der Öffentlichkeit werden die schulautonomen Tage für die Lehrerfortbildung eingefordert. Wo ist der Aufschrei der PflichtschullehrerInnen, dass sie mit AHS-Lehrern, die in vielen Bereichen pädagogisch minder qualifizierter sind, in einen Topf geschmissen werden und darüber hinaus noch weniger für ihre Gesamtleistung bezahlt erhalten?

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Umstand, dass man für die Leitung des Institutes der Pflichtschullehrerfortbildung an der neuen Pädagogischen Hochschule keine einzige qualifizierte PflichtschulpädagogIn mit akademischen Ehren gefunden hat oder finden wollte.

Quo usque tandem, sagte ich zu meinen Klienten, wollt ihr den Status, als PflichtschullehrerInnen der letzte Dreck im Schulsystem zu sein, noch erdulden? Quo usque tandem wollt ihr mit einem Strategiewechsel warten und das Risiko, für mehr Gerechtigkeit auch den Anspruch an sich selbst erhöhen zu müssen, vermeiden? Quo usque tandem erlaubt es euer Standesbewusstsein, dass ihr euch selbst in den Schatten einer höheren Schule stellt, die jede Dopingkontrolle im Sport nicht überstehen würde? Euer Cicero!

Reformverweigerer

Es ist erfreulich, dass die Unterrichtsministerin bürokratische Hürden bei der Zulassung von Gesamtschulversuchen beseitigen will und dass in Kärnten die politische Mehrheit von BZÖ und SPÖ eine Gemeinsame Schule der 6- bis 14-Jährigen unterstützt. Torpediert wurde diese pädagogische Zukunftsschule von AHS-Lobbyisten und ÖVP-Lehrergewerkschaftern. BZÖ und SPÖ sollten in Kärnten nur mehr Lehrerpersönlichkeiten zu AHS-Direktoren bestellen, die positiv an der Gesamtschulentwicklung mitarbeiten wollen.

Herbert Würschl, Klagenfurt

DEBATTE

MARKUS MINSCHNER
über das fälschlicherweise
Abgeleitete Gesamtschule



Das ewige Lied von der Gesamtschule

Nicht ist nicht ganz abnehmend, ob das letzte Gesamtschulversuch nicht doch noch leicht wird. Nach Abschluss des gemeinsamen Kooperationsplans schickte er mir ein ja stilles vom Tisch zu sein. Ein Ausgleich in der Gesamtschulfrage war abgeschlossen – vorausgesetzt die ÖVP der von der SPÖ im Wahlkampf stark beworbenen Forderung nach baldiger Einführung der gemeinsamen Schule für alle 6- bis 14-jährigen zugestimmt. Der Impuls geht nun aber per nicht von der neuen Koalition aus, die derzeit gänzlich ausbleibt, nicht, sondern von einzelnen Repräsentanten des schwarzen Koalitionspartners.

So ganz stimmen jedoch in das nicht, denn schon in der Vergangenheit haben die ÖVP-LehrerInnen eine positive Stimmung für eine gemeinsame Mittelschule signalisiert. Zuerst übernahm die österreichische ÖVP-Präsidentin Schulministerin mit einem Vorstoß sowohl Bildung, Ausbauprogrammiger Schulen

als auch deren Zusammenführung. Er sieht die tatsächlichen Verhältnisse in den (größtenteils) städtischen AHS und ländlichen Hagerwäldern rundherum nicht und nennt die Blockierer in den eigenen Reihen recht viele „Häufchen, die sich schon immer hinter verstaubten ideologischen Vorstellungen versteckt haben“.

Dass nicht er nicht zuletzt für die eigene Bundespolitik für die Ministerin nicht ist das „einstufige“ Bildungssystem nicht „disziplinär“, nennt er sich als braver Hüter des schiedlichen Tunes erreicht.

Selbst eine für die ÖVP höchst wahrscheinlich mit einem politischen Ergebnis verbundene Volksbefragung zum Schulsystem, die von Bildungsminister Armin Veitschlag, leben er als. Wäre sich die Diskussion auch nicht die gänzlich verkehrt laufen und zu nichts führen, belächelt blockieren sich die beiden Großparteien in der Gesamtschulfrage vor Jahrzehnten. Die ÖVP will nicht die schon längst gemeinsamen Verhältnisse realisieren, die SPÖ trübt mit kollektiven Reformversuchen wie der „Kooperativen Mittelschule“ betonen.

Wenn es um echte Veränderung und Verbesserung des österreichischen Schulsystems gehen soll, dann ist mit einem erweiterten Gesamtschulsystem, das gesellschaftlich in wünschenswerten Sinne vorangeht, verbunden nichts gewonnen.

Um den Fehlentwicklungen der letzten Jahre entgegenzusetzen, sind umfassende Reformmaßnahmen notwendig, angefangen von Vorschulbildung, Gesamtschulverbreiterung, verstärkter Elternpartizipation, Umstrukturierung des Schulsystems, bis hin zu umfassender Lehrerfortbildung (und da hat man mit den Pädagogischen Hochschulen die Weichen gleich einmal völlig fälschlicherweise auf einseitigen Dienstrecht, gleicher Entlohnung gesetzt).

Das schone fälschlich nach einem mindestens mittelfristigen Umstrukturierungsprozess aus. Harald Minschner ist AHS-Lehrer und Schulverwalter.

PRO & KONTRA

Besuchen die Kinder die falschen Schulen?

Oder sollen alle Schüler bis 14 Jahre gemeinsam in der Gesamtschule unterrichtet werden?

PRO: Dringender Reformbedarf des Schulsystems

Die Forderung nach einer Reform der pädagogischen Konzepte und der Ansatz der gemeinsamen Schule der 6- bis 14-Jährigen ist nicht nur mit ausreichend wissenschaftlichen Studien hinterlegt, sondern auch durch konkrete und erfolgreiche Schulmodelle bewiesen. Es gibt eine ganze Reihe von erfolgreich arbeitenden, reformpädagogischen Initiativen in Österreich, die mit großem Erfolg neue

Wege der Pädagogik beschreiten. Die Drop-out-Rate in weiterführenden Schulen ist bei Absolventen der Gesamtschule nicht höher als bei Absolventen anderer Schulformen. Daneben hat die österreichische Industrie über die Industriellenvereinigung ein umfangreiches Konzept erarbeitet, in dem der dringende Reformbedarf deutlich artikuliert wird.

Di Andreas
Gerstengasser, Inzersdorf

KONTRA: Niemand will die AHS abschaffen

Im städtischen Raum mit einem dichten AHS-Angebot eröffnen die Gymnasien fünf oder mehr erste Klassen, während die Schülerzahl in der Pflichtschule dramatisch zurückgeht. Die AHS nimmt möglichst viele Schüler auf, um Dienstposten zu erhalten und Eltern sind bei der frühen Berufsentscheidung für Kinder überfordert und schicken diese sicherheitshalber in die AHS. Die Folge: Viele Kinder

wandern völlig überfordert an die Hauptschule zurück, meist von Misserfolgserlebnissen ausgebrannt. Im ländlichen Bereich ist dies nicht der Fall! Die AHS-Dichte ist dort viel geringer und so gehen dort auch leistungsstärkere Kinder in die Hauptschule und schaffen die Matura über ein Oberstufengymnasium. Diesen Zustand gilt es auch im Ballungsraum herzustellen.

Alfons Müller, Graz



Kardinal Schönborn gegen Schulexperimente

Zur Diskussion über die Gesamtschule verwies der Wiener Erzbischof – der auch Schulreferent der Bischofskonferenz ist – darauf, dass es auf der Ebene der Volksschule die Gesamtschule bereits gebe. Auch in der Schule der 10- bis 14-Jährigen sei schon jetzt eine „große Durchlässigkeit“ gegeben. Die jetzige Regelung mit der starken Durchlässigkeit zwischen Hauptschule und AHS sei eine „gute Lösung“.

Anmerkung der Redaktion: E R muss es ja wissen!

Markante Zitate des LH anlässlich der traditionellen Aschermittwochrede:

„Wir (das BZÖ) sind die Arche Noah im rot-schwarzen Eismeer.“

„Ich bin ein Betriebsunfall im österreichischen System.“

„Es wird nur so von den Medien geschrieben, als wären wir tumbe Toren.“

„Saftladen Verfassungsgerichtshof.“

„Die Justizministerin soll einen Elektriker holen, um zu überprüfen, welche Sicherung bei ihr durchgebrannt ist.“

„Wir haben eine Ausbildungsstätte für arbeitslose Lehrer und Berufsdemonstranten“ (Aussage über die Anfänge der Universität Klagenfurt).

(Die Redaktion erspart sich jeden weiteren Kommentar!)

Pressespiegel

Man wird ja wohl noch fragen dürfen

Konstruktiver Vorschlag zur Entalkoholisierung einer „Schnapsidee“. – Von Karl Heinz Gruber

Der Bildungssprecher der ÖVP Werner Amon hat vorgeschlagen, es möge durch eine Volksbefragung geklärt werden, ob Österreich sein traditionelles Ausleseschulsystem behalten oder ein Gesamtschulsystem einführen soll. Er hat damit nicht viel Lob geerntet, im Gegenteil: Sein Vorschlag wurde als „Schnapsidee“ und demagogischer Unfug bezeichnet und Vizekanzler Molterer hat ihn – so der ORF – „zurückgepfiffen“.

Was wäre aber, wenn der Fragebogen zur Volksbefragung so aussehen würde?

1. Sind Sie (A) dafür, dass österreichische Kinder weiterhin im Alter von 9¹/₂ Jahren für eine zukünftige Matura ausgesehen werden und mit ihren Eltern um die fatalen, für die Schulkarriere entscheidenden „Einser“ im Halbjahreszeugnis der vierten Volksschulklasse zittern müssen, wenngleich die Bildungsforschung seit Jahrzehnten weiß, dass die Noten der Volksschullehrerinnen (ohne deren Schuld!) als Prognose einer Maturaeignung ungeeignet sind? Oder sind Sie (B) dafür, dass österreichische Kinder so wie z. B. die skandinavischen bis zum Ende der Pflichtschule individuell, umfassend und angstfrei gefördert werden?

2. Sind Sie (A) wirklich für die Beibehaltung der massiven Chancenungleichheit, die von der gegenwärtigen frühen Auslese produziert wird und die dazu führt, dass städtische Kinder von Eltern mit Matura etwa zehnfach höhere Chancen haben in eine gymnasiale Unterstufe aufgenommen zu werden als gleich begabte Kinder auf dem Lande, deren Eltern nur einen Pflichtschulabschluss haben? Oder sind Sie nicht doch (B) dafür, dass das österreichische Schulsystem alle Kinder zuerst einmal möglichst fair zu fördern hat, ehe nach der Sekundarstufe I die unvermeidliche Leistungs differenzierung einsetzt?

3. Ist für Sie (A) „Schulvielfalt und Wahlmöglichkeit“, die in der Oberstufe natürlich Sinn macht, auch schon auf der Sekundarstufe I wirklich so notwendig, dass Sie Ihrem zehnjährigen Kind gerne einen langen Schulweg zu einer angeblich besseren Schule zumuten, oder fänden Sie es (B) nicht besser, wenn Sie sich darauf verlassen könnten, dass die Mittelschule, die Ihrem Wohnort am nächsten liegt, gut genug für Ihr Kind und Ihre (völlig berechtigten) hohen schulischen Qualitätsansprüche ist?

4. Ist es Ihnen (A) egal, dass es volkswirtschaftlich verschwenderisch und verwaltungstechnisch aufwändig ist, auf der Sekundarstufe I die von den Gemeinden erhaltenen

Hauptschulen und die vom Bund finanzierten AHS nebeneinander zu betreiben, und stört es Sie auch nicht, dass zahlreiche Kinder, sich und die Umwelt belastend (Josef Pröll: „Near is beautiful“), an halb leerstehenden Hauptschulen vorbeifahren und an einer überfüllten AHS möglicherweise in einem „Superädifikat“ oder „Pavillon“ (so heißen neuerdings provisorische Containerklassen) unterrichtet werden? Oder erscheint es Ihnen (B) nicht vernünftiger, dass auf der Sekundarstufe I ein Netzwerk von gleichwertigen, gleich gut ausgestatteten Schulen etabliert wird, das allen Kindern ein Aufwachsen und Lernen in ihrer Nachbarschaft (der ÖVP-Wert „Heimat“!) ermöglicht?

5. Sind Sie (A) für die Aufrechterhaltung der Notlüge, dass die Lehrpläne der ersten beiden Klassen von Hauptschule und AHS „wortident“ sind, wenngleich offensichtlich ist, dass der offizielle Lehrplan in den beiden Schulformen in Wirklichkeit ganz unterschiedlich umgesetzt wird, an den Hauptschulen mit Leistungsgruppen, an den AHS fatalerweise ohne jegliche Differenzierung? Oder würden Sie (B) nicht lieber darauf vertrauen können, dass Ihr Kind einen verlässlichen Sockel von Allgemeinbildung erhält und es ihm durch sorgfältige Diagnose seiner Begabung, durch gezielte individuelle Förderung und durch Fächerwahl (natürlich auch Latein, *horribile dictu*) ermöglicht wird, ein persönliches Interessen- und Begabungsprofil zu entwickeln?

6. Halten Sie es (A) für sinnvoll, dass ab Herbst sowohl Unis als auch die neuen pädagogischen Hochschulen LehrerInnen für die Altersgruppe der Zehn- bis 15-Jährigen ausbilden, mit einer atemberaubend verschwenderischen Verdoppelung der Ausbildungskapazitäten und ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Rekrutierungsbedarf der Schulen an neuen Lehrern? Oder erscheint Ihnen (B) eine Stufenlehrausbildung für die Zehn- bis 15-Jährigen nicht plausibler und ökonomischer?

7. Tja, man kommt schließlich nicht drum herum: Sind Sie (A) dafür, dass der bisherige österreichische Schulreformdiskurs beibehalten wird, nämlich dass der eine oder andere Bildungssprecher hin und wieder mal irgendetwas sagt, was ihm so im Gastgarten einfällt, unangekränkt von jeglicher Bildungsforschung und den Schulentwicklungen im übrigen Europa, oder meinen Sie nicht auch, dass es (B) an der Zeit wäre, die von Elisabeth Gehrler mehrfach angekündigte, aber nie etablierte internationale Expertenkommission ins Leben zu rufen und mit der Ausarbeitung eines soliden Reformkonzepts für die österreichische Sekundarschule zu beauftragen?

Man wird ja noch fragen dürfen ...



FESTINA

www.festina.at



No. 9

Herren-Chronograph € 249,^{00*}
Damen-Multifunktionsuhr € 179,^{00*}

*unverbindliche Preisempfehlung

AE

ARNULF ENGELHARDT
UHREN & SCHMUCK MEISTERBETRIEB
9020 Klagenfurt, Paradeisergasse 2
Tel. 0463/50 16 50
Fax. 0463/50 74 08
e-mail: ae.schmuck@aon.at

Werbung

www.markowohnen.at



Das Herz geht dahin,
wohin die Augen gehen.
Indisches Sprichwort

markowohnen
lifestyle . architektur . möbel



**Ich bin keine
Pensionsvorsorge.**

Nähere Infos erhalten Sie in der Landesdirektion Kärnten/Osttirol
bei Frau DI Gerhild Filöp unter 050 350-44303.

IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN

WIENER STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

sozial · demokratisch · zukunftsorientiert

19

Musikhauptschule Auen führt auch bei den „Naturwissenschaften“

Als begeisterte Chemie-Physik-Lehrerin finde ich persönlich, dass dem naturwissenschaftlichen Unterricht in der Volksschule zu wenig Bedeutung beigemessen wird. Doch gerade im Volksschulalter sind Kinder Forscher, die immer wieder neue Phänomene entdecken wollen.

So reifte schon lange der Gedanke, dieser Altersklasse spielerisch erste Einblicke in die faszinierende Welt der Physik und Chemie zu geben. Gerade diese Sparten bieten auf Grund der vielen anschaulichen Versuchsmöglichkeiten eine breite Basis für Projekte.

Als ersten Schritt in diese Richtung diente das Projekt „Naturwissenschaften zum Mitmachen“, ein speziell angepasster Experimentiertvormittag an unserer Hauptschule.

Es fand sich ein Lehrerteam an der HS 1 Auen, das meine Begeisterung teilte und bereit war, in den Bereichen Physik (Topelzer Robert, Schluga Helmut, Wolking Gerhart), Chemie (Tschudnig Elke) und Biologie (Siter Elke, Salcher Otto, Strigl Gudrun) zu arbeiten.

Auch unsere HauptschülerInnen aus den vierten Klassen sollten in das Projekt integriert werden, hier galt es, Erlerntes zu vertiefen und mit Verantwortung weiterzugeben. Sowohl unsere EDV-Haupt-

schüler als auch unsere Musikhauptschüler fungierten daher als „Lehrer“ für die Volksschüler, eine Aufgabe, der sie mit viel Engagement und auch ein wenig Stolz nachkamen.

Unser Herr Direktor Michael Heber, der dieses Projekt von Anfang an unterstützte, lud Volksschulklassen der umliegenden Volksschulen ein, die fast alle zusagten.

Am 26. Feber 2007 war es dann so weit. Die Volksschüler besuchten unsere Schule. In der ersten Stunde, die dem Bereich Chemie gewidmet war, durften die Volksschüler Experimente aus verschiedenen Bereichen durchführen. Ich verwendete bewusst Produkte aus dem Alltag der Schüler (z. B. Essig, Backpulver), aber chemietypische Geräte und Arbeitsweisen.

Danach ging es weiter mit Physik und am Schluss gab es Biologie, wobei speziell die Bereiche „Sinnesorgane“ und „Teich“ behandelt wurden.

Einen ganzen Vormittag wurde begeistert experimentiert, geforscht, gelesen und diskutiert. Die Anleitungen versuchten wir interessant und attraktiv zu gestalten,

um einen Anreiz zum Weitermachen zu geben. Die Kinder führten nicht nur die Versuche selbst durch, sondern sie mussten ihre Forschungsergebnisse auch beschreiben oder zeichnen.

Am Ende wurden die Ergebnisse der Experimente gemeinsam besprochen.

Zum Abschluss des Besuches erhielten die Schüler als Erinnerung an den Vormittag eine kleine Forschungsmappe mit Versuchsanleitungen.

Am Ende waren es 308 Volksschüler, die unseren Experimentiertvormittag an der HS 1 Auen besuchten. Die zahlreichen positiven Rückmeldungen erfüllten mich bzw. alle am Projekt beteiligten SchülerInnen und LehrerInnen durchaus mit Freude.

An der Hauptschule 1 Auen sollen nicht nur die Schwerpunkte Musik und EDV weiter ausgebaut werden; sondern es sollen auch die naturwissenschaftlichen Fächer gefördert werden; daher wollen wir diese Vormittage zum fixen Bestandteil unserer Schule werden lassen.

Anbei ein paar Fotos, auf denen die Freude am Experimentieren zu sehen ist.



Huch, ist die Chemie spannend! Wird der Luftballon explodieren!?



Vorsicht, die Kerze darf nicht ausgehen!



Stefan erklärt, warum die beiden Ballons zusammengehen, wenn man zwischen den beiden hindurchbläst.



Markus ist ein soooo toller Lehrer. Er weiß, wie ein Auge aufgebaut ist.

Stefan schreibt: **Ohne Maulkorb**



Wen wundert's?

12-, 13-Jährige, die sich in Diskotheken bei sogenannten 1-€-Partys bis in die Morgenstunden volllaufen lassen bis zum „Abwinken“. Schüler, die im selben Alter auf Wandertagen Alkopops (klingt wie ein Fruchtfluscher) in ihrem Rucksackerl mithaben. Gleich nach der

Schule stecken sie sich, oft noch am Schultor, die Zigarette in den Mund. „Jetzt brauch i oba ane – höchste Zeit!“ Mehr noch: In einem kurzen, unbeobachteten Moment spielt einer in der ersten Klasse Hauptschule am PC im Computerraum „Strippoker“. Gesponsert und angeboten auf der Heineken-Homepage. „Mah, wos is denn do dabei?“ Mehr noch: In den Schulen laufen manche Amok, stürmen bewaffnet in Klassenräume und töten wahllos Lehrer/innen und Mitschüler/innen. „Zur Strafe“, wie dann in Abschiedsbriefen zu lesen ist.

Wir Erwachsenen sind entsetzt, erschüttert, sprachlos und können uns solche Entwicklungen nicht erklären.

Vielleicht fragen wir uns einmal, welches Vorbild wir unseren Kindern und Jugendlichen sind. In den Bier-

gärten, auf Grillpartys, bei Geburtstagsfeiern, anderen festlichen Anlässen, wie gehen wir da mit Alkohol um oder mit der Zigarette, die scheinbar ein sehr probates Mittel zum Stressabbau darstellen. Nicht einmal die Politik kann sich dazu durchringen, ein totales Rauchverbot in Lokalen zu erlassen (aus Angst vor Stimmenverlusten). Wie schaut's mit unseren Fernsehgewohnheiten aus, was leben wir hier unseren Kindern vor, wie verbringen wir unsere Freizeit (auf Auto-Tuning-Messen oder in Einkaufszentren, die offensichtlich die neuen Wochenenddomizile für ganze Familien sind)?

Welche Vorbilder erleben die Jugendlichen mit Paris Hilton und den andere Sternchen, die besoffen Auto fahren und sich in einem Jahr viermal verheiraten und wieder scheiden lassen? Was sehen sie täglich in den Nachrichtensendungen und Zeitungen? Wen wundert's da noch?

Denken wir an all das, wenn wir mit unseren Kindern die Freizeit verbringen, und denken wir Lehrer auch daran, wenn wir unser Schulschlussfest planen. An vielen Schulen gibt's zu solchen Anlässen beispielsweise keinen Alkohol mehr und es wird gebeten, nicht zu rauchen. Wir Erwachsenen sind es unseren Kindern schuldig, ihnen ein gutes Vorbild zu sein.

Der „Maulkorb“ wünscht Ihnen für die letzten Schulwochen viel Kraft und erholsame Ferien!

Vorsicht! Lesen macht süchtig.

Klagenfurt, Neuer Platz 11
 T 0463 54696

Klagenfurt-Uni, Universitätsstraße
 T 0463 23624

Villach, 8.-Mai-Platz 3
 T 04242 28591

Wolfsberg, J.-Offner-Straße 11
 T 04352 2520

www.kbuch.at

KÄRNTNER BUCH HANDLUNG

Akad. Vkfm. Horst Peter Brandner
 Gewerblicher Vermögensberater
 B&S Geschäftsstelle Villach
 Heidenfeldstraße 64, 9500 Villach
 Tel: 04242 331 55-11
 Fax: 04242 331 55-15
horst.brandner@mein-finanzpartner.at

Rufen Sie mich nicht an, wenn...

- Ihre Versicherungen ein erstklassiges Preis-/Leistungsverhältnis haben
- Ihr Kreditzinssatz Ihrer Bank und nicht Ihnen Probleme macht
- Ihr Spar- und Anlagekapital zweistellig verzinst ist
- Pensionsvorsorge für Sie kein Thema ist
- Sie dem Finanzamt keinen müden Cent schenken

...denn, dann kann ich nichts für Sie tun.

Anderenfalls helfe ich Ihnen gerne!

P.S.: Manchmal ist es besser, zwei Stunden über sein Geld zu reden, als 40 Stunden dafür zu arbeiten!

24 Jahre

Mein Finanzpartner für ein erfolgreiches Morgen!

Erkenntnisse aus Schulaufsätzen (2. Schulstufe)

Bei uns dürfen Männer nur eine Frau heiraten. Das nennt man Monotonie.

Bei uns hat jeder sein eigenes Zimmer. Nur Papi nicht, der muss immer bei Mami schlafen.

Die Fische legen Leichen ab, um sich zu vermehren.

Eine Lebensversicherung ist das Geld, das man bekommt, wenn man einen tödlichen Unfall überlebt.

Am Wochenende ist Papa Sieger bei der Kaninchenschau geworden.

Meine Eltern kaufen nur das graue Klopapier, weil das schon mal benutzt wurde und gut für die Umwelt ist.

Eigentlich ist adoptieren besser. Da können sich die Eltern ihre Kinder aussuchen und müssen nicht nehmen, was sie bekommen.

Wenn man kranke Kühe ist, bekommt man ISDN.

Der Zug hielt mit kreischenden Bremsen und die Fahrgäste entleerten sich auf dem Bahnsteig.

Die Welt horchte auf, als Luther 1517 95 Prothesen an die Schlosskirche zu Wittenberg schlug.

Der Frühling ist die erste der vier Jahreszeiten. Im Frühjahr legen die Hühner Eier und die Bauern Kartoffel.

Vom Onkel wurde das Schwein in die Scheune gebracht und dort kurzerhand mit dem Großvater geschlachtet.

Vor acht Tagen setzte sich meinem Vater ein zahmer Diebstiefink auf den Kopf. Dieser befand sich gerade auf dem Weg zur Arbeitsstelle.

Als unser Hund nachts zu bellen anfang, ging meine Mutter hinaus und stillte ihn.

Vor 14 Tagen gab es im Gasthaus meiner Tante ein Schlägerei wegen einer Kellnerin, die sich auf der Straße fort-pflanzte.

Die Eiskunstläuferin drehte ihre Pirouetten, dabei hob sich ihr Röckchen im eigenen Wind.

Meine Schwester ist sehr krank. Sie nimmt jeden Tag eine Pille. Aber sie tut das heimlich, damit sich meine Eltern keine Sorgen machen.

Wir gingen mit unserer Lehrerin spazieren. Gegenüber dem Park war ein Haus, wo die Mütter ihre Kinder gebären. Eine Gebärmutter schaute aus dem Fenster und winkte uns zu.

Der Tierpark ist toll. Da kann man Tiere sehen, die gibt's gar nicht.



Die Schulaufsicht in Kärnten:

im Selbstbild



im Fremdbild



im Gesamtbild



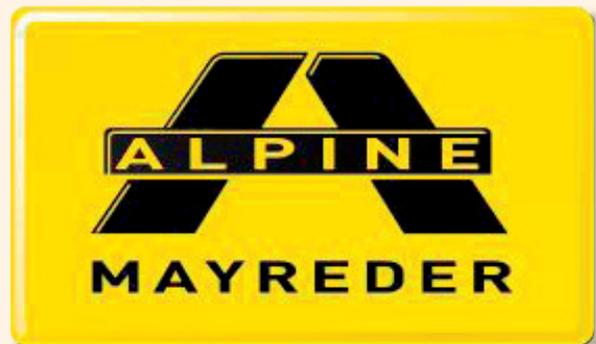


Apetschnigkogel – Christofberg

Der heurige Bilderbuchfrühling lockte auch uns in die freie Natur. Wieder war es Herr Dr. Günther Biermann, der uns Wege und Höhen zeigte, von denen kaum jemand etwas wusste. Von St. Philippen ob Reinegg aus gelangten wir auf den Apetschnigkogel, um von dort aus eine überraschend großartige Rundumsicht zu genießen.

Von hier aus führt ein schattiger Waldweg leicht abwärts zum Christofberg. Nicht nur die Wallfahrtskirche, auch der gepflegte Gasthof Messner lockte uns dorthin. Unterwegs gab es wieder viel Volkskundliches zu hören. Gemerkt haben wir uns zumindest, warum die Bauern von unten hinauf müssen auf den Christofberg, damit sie oben für eine gute Ernte beten können.

Bei der Abfahrt vom Berg legten wir einen Stopp ein, um die letzte in Kärnten noch gut erhaltene Wolfsgrube zu besichtigen.



LehrerInnen-Vernissage in Wolfsberg

Anfang März 2007 fand in den Räumlichkeiten der Stadtgalerie Wolfsberg die schon traditionelle Vernissage „Lehrer des Bezirkes stellen aus . . .“ statt. Alexander Radl, SLÖ-JunglehrerInnenvertreter und Organisator dieser Veranstaltung, durfte an diesem Abend an die 100 Kunstinteressierte hauptsächlich aus dem schulischen Bereich, aber auch viele Persönlichkeiten aus der Politik begrüßen. Beeindruckt von den Kunstwerken zeigten sich auch die SLÖ-LehrerInnenvertreter Ilse und Ines Domenig sowie der Vizepräs. d. LSR Rudolf Altersberger, die eigens aus Klagenfurt angereist waren.

BSI Thomas Haudej hob in seiner Rede u. a. hervor, dass er stolz auf das in der Lehrerschaft des Bezirkes innewohnende hohe künstlerische Potential sei.

Die Eröffnung der Vernissage und des Buffets oblag dem Hausherrn der Stadtgalerie, Kulturstadtrat Dr. Peter Zernig.

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von der 14-köpfigen Schulband der MHS 2 Wolfsberg unter der Leitung von Koll. Gerhard Asprian.

Gezeigt werden Lithographien, Acrylmale-

rei, Mischtechniken, Aquarelle, Tonarbeiten und Radierungen von folgenden Künstlern: Koll. Juliana Spendel, Koll. Herbert De Colle, Koll. Elke Kraiger, Koll. Herta Rutrecht, Koll. Monika Brenner, Koll. Ilona Plattner, Koll. Brunhilde Lipnig, Koll. Claudia Dotschekal, Koll. Renate Ehrhard, Koll. Günter Moser.



Glückwünsche zum Geburtstag

MAI bis AUGUST

95 Jahre:

SR Elsa **Jandl**

90 Jahre:

Elisabeth **Rippel**

85 Jahre:

HD SR Elfriede **Puschautz**

Ägydius **Wanker**

80 Jahre:

VD Irmgard **Maier**

BD Franz **Pirker**

BSI RR Gerhard **Koinig**

HD SR Johann **Turk**

Maria **Zankl**

HD Herbert **Obweger**

VD SR Anna **Berger**

VD OSR Amalia **Heffermann**

Margarethe **Waldmann**

SR Ing. Lothar **Schuster**

VD Sieglinde **Leikam**

HD Herta **Postl**

VD OSR Gerlinde **Draxl**

75 Jahre:

VD Ernestine **Kienzer**

HR Dr. Anne Hedwig **Hartmann**

HD Johann **Kaiser**

BSI RR Peter **Lausegger**

70 Jahre:

Sigrun **Dröbler**

OSR Florian **Lipus**

HD OSR Christine **Schofnegger**

OStR Prof. Horst **Jessenitschnig**

VD Ingeborg **Bacher**

SR Gerhilt **Wohofsky**

VD OSR Raimund **Fister**

65 Jahre:

Doris **Hattenberger**

Arthur **Katzian**

VD OSR Erika **Pirolt**

Friederike-Maria **Radinger**

BSI HD RR Franz **Schleicher**

Sieglinde **Thonhauser**

Dr. Dieter **Antoni**

Josef **Zentner**

Edda **Holzer**

Waltraud **Wultsch**

SD OSR Helga **Person**

Anna **Hoy**

Ing. Georg **Kerschbaumer**

SR Ing. Harald **Klocker**

SD OSR Werner **Krumlacher**

60 Jahre:

Benedikt **Weissmann**

Annemarie **Aman**

HD Gottfried **Paintner**

Anneliese **Morelli**

Heidrun **Buchreiter**

Gerhard **Steinwender**

Peter **Melcher**

Inge **Leitner**

Renate **Masapiuc**

Isolde **Linder**

Werner **Krappinger**

Waltraud **Mitterdorfer**

Elisabeth **Wedenig**

VD Dora **Gradenegger**

Engelbert **Painter**

Anna **Wolf**

Albin **Koraschnigg**

Edith **Wilhelmer**

Ernst **Wallisch**

Mag. Dr. Karl **Notdurfter**

HD OSR Werner **Velik**

OStR Prof. Arnulf **Ramusch**

SR Maria **Tabernig**

Theresia **Clementschtsch**

Karl-Heinz **Klein**

Alfred **Karnel**

Eva **Majdic**

Dr. Reinhard **Mathes**

Karl **Dertschei**

OStR Prof. Waltraud

Ramusch-Fally

SR Dorothea **Werhonig** (Feber)



Ich wünsche allen Kolleginnen und Kollegen nach einem möglichst stressfreien Schulschluss erholsame Ferien.

Für die SLÖ-Landesleitung:

Hermann Pansi
Vorsitzender

LEHRER **SLÖ**
Stimme Kärnten

Impressum:

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: SLÖ-Landesgruppe Kärnten.

Redaktion: Hermann Pansi, Manfred Stranacher und Stefan Sandrieser, 10.-Oktober-Straße 28, 9020 Klagenfurt.

Hersteller: Kärntner Druckerei, Viktringer Ring 28, 9010 Klagenfurt.

Offenlegung nach § 25 MedienG. Medieninhaber: SLÖ-Landesgruppe Kärnten, Hermann Pansi, 10.-Oktober-Straße 28/1, 9020 Klagenfurt.

Erklärung über die grundlegende Richtung: sozialdemokratische Bildungs- und Schulpolitik. Namentlich gezeichnete Artikel geben die Meinung des/der Autors/Autorin wieder.